

# „ARISIERUNG“ JÜDISCHER GEWERBEBETRIEBE IN DER REGION TRIER

JUTTA ALBRECHT

## STAATLICH LEGITIMIERTER RAUB

DIE „ARISIERUNG“ JÜDISCHER GEWERBEBETRIEBE WÄHREND  
DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ZEIT IN TRIER

HEINZ GANZ-OHLIG

## EINE „JÜDISCHE“ SCHUHFABRIK

DIE VERGESSENE UND DIE „RICHTIGE“ ROMIKA



Herausgeberin: Arbeitsgemeinschaft Frieden Trier  
November 2012 (2,- € Schutzgebühr)



## INHALT

**Vorwort** des Herausgebers AG Frieden von Markus Pflüger ..... 3

### STAATLICH LEGITIMIERTER RAUB.

Die „Arisierung“ jüdischer Gewerbebetriebe während der nationalsozialistischen Zeit in Trier. Von Jutta Albrecht ..... 4

1. Definition und Forschungsüberblick ..... 4

2. Antijüdische Gesetze und Verordnungen als Wegbereiter der „Arisierung“ ..... 5

3. Die Institutionen des Verfolgungsnetzes ..... 6

4. Der Vorgang der „Arisierung“ – dokumentiert am Beispiel  
der jüdischen Lederfabrik Schneider in der Karthäuserstraße ..... 7

Verzeichnis jüdischer Gewerbebetriebe in Trier ..... 11

### EINE „JÜDISCHE“ FABRIK.

Die vergessene und die „richtige“ Romika. Von Heinz Ganz-Ohlig ..... 15

**90 Jahre Romika.** Ein Firmenjubiläum und die „vergessenen Jahre“ ..... 15

Sieben Leserbriefe: ..... 19

**Die „richtige“ Romika.** ..... 21

Vier Leserbriefe. .... 27

**Informationen** zur Herausgeberin AG Frieden ..... 29

### IMPRESSUM:

Herausgeberin ist die Arbeitsgemeinschaft Frieden e. V.

Friedens- & Umweltzentrum, Pfützenstr.1, 54290 Trier, Tel.: (0651) 99 41 01-7,

E-Mail: buero@agf-trier.de Website: www.agf-trier.de

Redaktion: Markus Pflüger, Arbeitskreis Trier im Nationalsozialismus der AGF

Gestaltung Jo Afschrift, info@jota-textatelier.de

Druck: dieUmweltDruckerei.de

Die Broschüre wird für eine Schutzgebühr von 2,- € abgegeben und ist im Weltladen der AG Frieden, Pfützenstraße 1 in 54290 Trier erhältlich. Spenden sind erwünscht!

Der Beitrag von Heinz Ganz-Ohlig wurde am 30. 1. 2012 und 1. 12. 2011 erstmals auf **16vor**.

de veröffentlicht und hierfür leicht überarbeitet, zudem dokumentieren wir die Leserbriefe, die dazu erschienen sind. (Quellen: [www.16vor.de/index.php/2011/11/30/die-vergessenen-jahre-der-romika](http://www.16vor.de/index.php/2011/11/30/die-vergessenen-jahre-der-romika) [www.16vor.de/index.php/2011/12/06/die-richtige-romika](http://www.16vor.de/index.php/2011/12/06/die-richtige-romika) ).

Der Beitrag von Jutta Albrecht wurde erstmals für diese Broschüre verfasst. Wir danken beiden für ihre Arbeit und dem Paulinusverlag für die Anzeige auf der Rückseite!

## VORWORT

### Liebe Leserinnen und Leser,

Dem Arbeitskreis „Trier im Nationalsozialismus“ der AG Frieden Trier ist es ein Anliegen die Geschichte der jüdischen Schuhfabrik ROMIKA und damit der „Arisierung“ jüdischer Geschäfte in Trier und Region einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch weil falsche und ungenaue Berichte zur Geschichte dazu kursieren.

Wir halten es für wichtig, durch Geschichtsaufarbeitung – und konkret durch solche Publikationen, sowie durch unsere Stadtrundgänge und andere Veranstaltungen einen Beitrag gegen das Vergessen dieser Nazi-Verbrechen und damit hoffentlich auch gegen heutige braune Zustände zu leisten.

„Arisierungen“ wie die der ROMIKA sind ein Beispiel, wie die Nationalsozialisten jüdische Mitbürger/innen um ihren Besitz brachten und wie sich andere Deutsche daran bereicherten. „Arisierung“ nannten die Nationalsozialisten die Beschlagnahme des Eigentums und Besitzes von Jüdinnen und Juden im Deutschen Reich und allen angeschlossenen und besetzten Ländern. Der Begriff bezieht sich auf die angebliche „arische Herrenrasse“, zu der „die Juden“ nach nationalsozialistischer Vorstellung nicht gehörten. Führende Nationalsozialisten wie beispielsweise Josef Bürckel verwendeten auch den Ausdruck „Entjudung“, womit an Ungezieferbekämpfung erinnert werden sollte.<sup>1</sup>

Ab 1939 wurde Juden das Betreiben von Geschäften und Handwerksbetrieben sowie das Anbieten von Waren und Dienstleistungen verboten. Schon vorher wurden sie unter Druck gesetzt, ihre Geschäfte deutlich unter Wert zu verkaufen oder zu übertragen. Oft profitierten davon auch Mitinhaber oder Angestellte, die gute Verbindungen zu den Nazis hatten oder selbst welche waren. Die Hintergünde dieser privaten Bereicherung sind nur teilweise aufgearbeitet. Am Beispiel der Schuhfabrik ROMiKA leistet Heinz Ganz-Ohlig dazu einen wichtigen Beitrag. Jutta Albrecht hat weitere „Arisierungen“ untersucht und gibt zuvor einen Überblick zur Situation der „Arisierungen“ jüdischer Geschäfte in Trier<sup>2</sup>. Sehr viele Menschen haben sich an dieser Form der Judenverfolgung beteiligt und bereichert - mit voller Unterstützung alle relevanten Stellen.

Allen, die diese Aufarbeitung unterstützen, gilt unser Dank. Ein ausführliches Buch zur Geschichte der 'jüdischen Fabrik ROMIKA' erscheint im Paulinusverlag – dies empfehlen wir hier ausdrücklich zur Vertiefung des Themas<sup>3</sup>.

Für die AG Frieden im November 2012,

*Markus Pflüger*

<sup>1</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Arisierung>

<sup>2</sup> Jutta Albrecht wird am 22. 1. 2012 um 22:00 Uhr im Stadtmuseum Simeonstift einen Vortrag zum Thema Arisierungen halten: „Sigmund Loeb – Traubenadler und Hakenkreuz. Das Schicksal eines Trierer Weinhändlers in der NS-Zeit“.S

<sup>3</sup> Heinz Ganz-Ohlig-Ohlig, „Eine jüdische Fabrik“ Die Schuhfabriken ROMIKA in Gusterath-Tal zur Zeit ihrer vorwiegend jüdischen Inhaber Hans Rollmann – Carl Michael – Karl Kaufmann sowie Rollmann & Mayer in Köln. Band 16 der Schriften des Emil-Frank-Instituts Erscheinungstermin: Ende 2012 im Paulinus Verlag Trier. Das Buch wird am 3. 12. 2012 um 18:00 Uhr in der Bibliothek des Priesterseminars vorgestellt.

# STAATLICH LEGITIMIERTER RAUB

## DIE „ARISIERUNG“ JÜDISCHER GEWERBEBETRIEBE WÄHREND DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ZEIT IN TRIER.

Von Jutta Albrecht

### 1. Definition und Forschungsüberblick

Neben den grundlegenden Schriften zur Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung der Juden während der nationalsozialistischen Zeit geriet deren wirtschaftliche Existenzvernichtung, die in Form von „Arisierungen“ vollzogen wurden, erst sehr spät in den Fokus wissenschaftlicher Aufarbeitung.

Verursacher eines großen Forschungsbooms in den 1990er Jahren waren die USA. Dort waren deutsche Unternehmen wegen ihrer Verstrickung in die Verbrechen des Nationalsozialismus verklagt worden. Unternehmen wie die Allianz Versicherung, die Deutsche Bank, Dresdner Bank und Commerzbank stellten daraufhin Historikern ihre Firmenarchive zur Verfügung, um ihre Rolle bei der Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben aufarbeiten zu lassen.

Die Wiedervereinigung Deutschlands brachte neue Anstöße zur Bearbeitung der Thematik, ob es sich um die Regelung offener Entschädigungsfragen, oder der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Aktenbeständen handelte, die bislang der Forschung nicht zugänglich waren.<sup>1</sup>

Über 400 antijüdische Gesetze und Verordnungen wurden in der Zeit zwischen 1933 und 1945 erlassen. Dies zeigt, wie sehr den Akteuren daran gelegen war, nach außen den Eindruck der Legitimierung für das, was sie taten, hervorzurufen. Man glaubte, und wollte in der Bevölkerung glaubend machen, dass man kein Räuber sei, wenn man sich bei den Verbrechen gegen die jüdischen Mitbürger eine gesetzliche Tarnkappe aufsetze und jedes Vorgehen gegen die Juden „in die Form von Verordnungen, Erlassen, Verfügungen usw. verpacke.“<sup>2</sup> In diesem Zusammenhang vermittelte die „Arisierung“ den Bürgern die „*Illusion eines verwaltungsmäßigen Vorgangs*“.<sup>3</sup> Sie bedingte auch die vielfach vorherrschende Meinung, dass es sich bei der „Arisierung“ um eine ausschließlich von den nationalsozialistischen Machthabern umgesetzte, der Bevölkerung geradezu oktroyierte politische Zielsetzung gehandelt habe, gegen die man machtlos gewesen sei.<sup>4</sup>

Dass die wissenschaftliche Aufarbeitung der „Arisierungen“ so lange vernachlässigt wurde, hat etwas mit „Empfindlichkeiten“ zu tun: Die „Arisierungen“ fanden nicht in den Konzentrationslager im Osten des Deutschen Reichs – und somit dem Gesichtsfeld der meisten Mitbürger/innen entzogen – statt, sondern in der unmittelbaren Nachbarschaft, „inmitten

1 Walter Rummel/Jochen Rath (Bearb.), „Dem Reich verfallen“ – „den Berechtigten zurückzuerstatten“, Koblenz 2001, S. XII.

2 Joseph Walk (Hrsg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat, Heidelberg, 1996, S. XIII.

3 Britta Bopf, „Arisierung“ in Köln, Köln 2004, S. 11.

4 Ebd. S. 12.

der bürgerlichen Gesellschaft.“<sup>5</sup> Diese unliebsame Erkenntnis wurde in den Nachkriegsjahren von vielen Mitbürgern erfolgreich verdrängt. Es muss jedoch unzweifelhaft festgehalten werden: An keinem Teil der Jugendverfolgung haben mehr Menschen der Gesellschaft teilgenommen als an dieser unrechtmäßigen Übernahme jüdischen Besitztums.

## 2. Antijüdische Gesetze und Verordnungen als Wegbereiter der „Arisierung“

Antijüdische Aktionen bereiteten seit Beginn des NS-Regimes den Nährboden für die endgültige Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft: der Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte vom 1. April 1933, die „Nürnberger Gesetze“ vom 15. September 1935, welche die Eheschließung zwischen Juden und Nichtjuden verboten und unendlich viele diskriminierende, demütigende Vorschriften, wie beispielsweise das Anbringen von Schildern „Juden sind hier unerwünscht“, *„Spätestens ab 1933 waren alle jüdischen Gewerbeunternehmen von der nationalsozialistischen Verfolgung bedroht. Der Terror der SA (Sturmabteilung) war allgegenwärtig. Geschäftsverbindungen, Waren- und Dienstleistungsströme wurden behindert, Interessensvertretungen und Handelskammern ‚gleichgeschaltet‘. Der Grad der Bedrohung konnte allerdings differieren und hing von einer Fülle von Faktoren ab: Der Branchenzugehörigkeit des Unternehmens und seiner Bedeutung für den Außenhandel<sup>6</sup>, der Haltung von Interessensvertretungen, Konkurrenten, Mitarbeitern, Nachbarn [...]“*<sup>7</sup>

Im April 1935 erschien in Trier, wie in allen deutschen Städten, ein von der NSDAP angefertigtes „Verzeichnis der jüdischen Gewerbebetriebe. Hierin wurden die Parteigenossen darauf hingewiesen, dass es strengstens untersagt sei, Verkehr mit Juden sowohl privater als auch geschäftlicher Art zu pflegen. Wegbereitend für die „Arisierung“ war die 1936 erschienene Denkschrift Hitlers zum „Vierjahresplan“: Innerhalb von 4 Jahren sollte die deutsche Wirtschaft und das Heer zum Krieg bereit sein. Was zu dem Zeitpunkt noch nicht öffentlich gesagt wurde, aber bereits feststand: Finanziert werden sollte dieses Vorhaben durch die Enteignungen sämtlichen Besitzes der Juden. 1938 begann durch unzählige Gesetze die angeordnete „Entjudung“ der Wirtschaft. Am 26. April wurde die „Verordnung<sup>8</sup> über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ erlassen: Jeder Jude – auch der nichtjüdische Ehepartner – musste sein Vermögen offenlegen. Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Hermann Göring, konnte dabei *„Maßnahmen treffen, um den Einsatz des anmeldspflichtigen Vermögens im Interesse der deutschen Wirtschaft sicherzustellen.“* Das war der schriftlich fixierte, **staatlich sanktionierte Raub jüdischen Eigentums.**

Im August 1938 erfolgte die öffentliche Auslegung des „Verzeichnis jüdischer Gewerbebetriebe“ im Rathaus, eine Aufstellung, wie sie in allen deutschen Städten erfolgte. Diejenigen, die bisher in der Öffentlichkeit noch nicht als jüdisch eingestuft und vielleicht auch noch nicht diskriminiert worden waren, waren nun dem Schutz der Anonymität entrissen. Als unmittelbarer Auftakt zur einsetzenden Welle der „Arisierungen“ gelten die Geschehnisse der Nacht vom 9. auf den 10. November, der Reichspogromnacht, in der sich

5 Rummel, ebd., S. XII.

6 Siehe dazu die Ausführungen zur Lederwarenfabrik Schneider in Trier.

7 Verraten und verkauft, Ausstellungskatalog, S. 7.

8 Im Folgenden „VO“ bezeichnet.

ein Hass auf alles, was jüdisch war, in einer Art und Weise entlud, der auch heute, 74 Jahre nach den Ereignissen, erschüttern lässt. Mit der VO vom 12.11.1938, der „Verordnung zur Ausschaltung von Juden aus dem Wirtschaftsleben“, wurde jenen u.a. der Betrieb von Einzelverkaufsstellen und der Markthandel untersagt

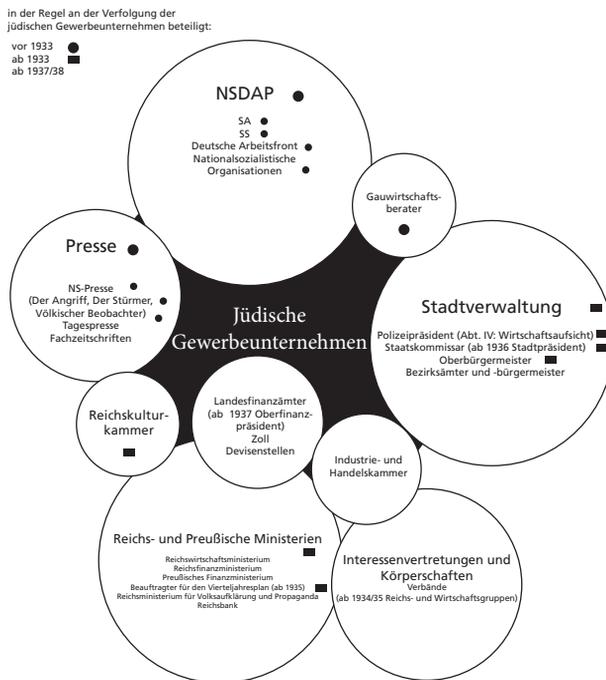
Bis zum 31. Dezember 1938 wurde die gewerbliche Tätigkeit von Juden durch unzählige Verordnungen und Erlasse vollständig untersagt.

### 3. Die Institutionen des Verfolgungsnetzes

Die „Arisierungs“-Vorgänge wurden mit einer Präzision und mit einem planstabmäßigen Vorgehen abgewickelt, das einerseits erschüttern lässt, andererseits auch eine Erklärung dafür ist, weshalb die „Arisierungen“ so reibungslos funktionieren konnten. Alle relevanten Stellen arbeiteten Hand in Hand, die Nutznießer der „Arisierungen“ (Konkurrenten, Mitarbeiter, Nachbarn) mit eingeschlossen.

Die Übersicht vermittelt einen Eindruck, wie das Räderwerk funktionierte und weshalb die „Arisierungs“-Maßnahmen von einem großen Erfolg gekrönt waren.

#### Institutionen des Verfolgungsnetzwerks



Nach: Kreuztmüller, Christoph/Münzberg, Kaspar (Hrsg.), **Verraten und verkauft. Jüdische Unternehmen in Berlin 1933 – 1945**. Ausstellung und Katalog, Berlin 2008, 2. Auflage, S. 8 (grafische Ergänzungen von Jutta Albrecht).

#### 4. Der Vorgang der „Arisierung“ – dokumentiert am Beispiel der jüdischen Lederfabrik Schneider in der Karthäuserstraße

Die Ursprünge der Familie Schneider liegen im Hunsrück, genauer in Thalfang. Isaak Schneider (\*1823), wird als erster Gerber der Familie geführt.

Sein Neffe Simon Schneider (\*1854), der nach der Schule im Betrieb des Onkels arbeitete, zog 1882 nach Trier, um dort eine eigene Gerberei zu eröffnen. Im Jahr 1901 errichtete Simon Schneider in der Karthäuserstraße 11 ein Fabrikgebäude, im selben Jahr bezog er mit seiner Familie – die inzwischen aus der Ehefrau Josefine Schneider, geb. Kullmann und den Söhnen Abraham Hugo, Ernst und Karl-Julius bestand, das Wohnhaus in der Eberhardstraße 1. Bis zum Kriegsausbruch 1914 expandierte die Firma, sodass man sich vergrößerte und in die Karthäuserstraße 20 umzog, 1921 – 22 erfolgte eine weitere Erweiterung um das Anwesen Karthäuserstr. 18. Im selben Jahr, 1922, verstarb der Firmengründer, Simon Schneider, die Firma übernahmen seine Söhne Karl Julius und Ernst Schneider. Letzterer heiratete 1924 Else Ida Wolff, ihr gemeinsamer Sohn Hans wurde 1927 geboren.



Josefine Schneider geb. Kullmann (8. 6. 1865 – 13. 11. 1942)

Karl Julius Schneider (9. 10. 1891 – 28. 9. 1944)

Ernst Schneider (11. 9. 1888 – 10. 5. 1942)

Else Ida Schneider, geb. Wolff (25. 2. 1899 – 25. 2. 1942)

Hans Schneider (22. 6. 1927 – 10. 5. 1942)

Auch die Schneiders waren im Rahmen der Geschehnisse der Reichspogromnacht Opfer eines Überfalls. *„Die Gruppe befand sich unter der Anführung des damaligen Ortsgruppenleiters von Trier-Süd, Heinrich LOSER“*, erfährt man aus der „Eidesstattlichen Versicherung“ von Joseph K., der in der Lederfabrik Schneider seit 1924 als Angestellter tätig war. Nach der kompletten Zerstörung des Mobiliars, sämtlicher Teppiche und kostbarer Bilder an den Wänden sowie aller Spiegel, Porzellan, Glas, Kristall („Reichskristallnacht“), glich das Haus einem Trümmerhaufen. Auch tätliche Angriffe, Misshandlungen mussten Ernst und Karl-Julius Schneider über sich ergehen lassen.

Die Schneiders wollten spätestens nach diesen Erlebnissen ihre Fabrik verkaufen, sie ahnten wohl, dass sie keine Zukunft mehr in dieser Stadt hatten. Sie beauftragten einen Treuhänder, Bankdirektor L., damit, die Fabrik zu schätzen. Die Angebote, die daraufhin beim Treuhänder eintrafen, *„lagen alle über dem Einheitswert“*<sup>9</sup>, der staatlicherseits angesetzt worden war. Man untersagte es Ernst Schneider jedoch, die Liegenschaften zu verkau-

<sup>9</sup> Landeshauptarchiv Koblenz (LHAKo) Best. 572, Nr. 20983, Blatt 13.

fen: „die Bewertung des Grundbesitzes [beruhte] auf einem Gutachten der Stadt Trier – die selbst am Ankauf interessiert [war]“, so Ernst Schneider in einem Brief vom Juni 1941 an den Regierungspräsidenten in Trier, Heinrich Siekmeier.<sup>10</sup> Nach der öffentlichen Auslegung des „Verzeichnisses jüdischer Gewerbebetriebe“ kam es in Trier zu den ersten Betriebsschließungen. Regierungspräsident Siekmeier beauftragte die Industrie- und Handelskammer (IHK), Gutachten zu den Betrieben zu erstellen. Die Kammer prüfte dann den Kaufpreis. Inzwischen war durch die Auslage des Verzeichnisses für jeden nicht-jüdischen Mitbürger ersichtlich geworden, welches Geschäft, welcher Handwerksbetrieb, welches dazu gehörige Grundstück und welches Wohnhaus in absehbarer Zeit zum Verkauf anstehen würden. Die ersten „Arisierungsanträge“ von Interessenten gingen daraufhin bei der IHK ein.

Dem Protokoll des ersten von zahlreichen sogenannten „Arisierungsgesprächs“, zu dem Regierungspräsident Siekmeier für den 9. 12.1938 eingeladen hatte, entnehmen wir anhand der Anwesenheitsliste, welche Trierer Institutionen und Mitbürger an dieser „Entjüdungs-Aktion“ beteiligt waren. Es waren dies:

- ▶ Polizeimajor Stötzel als Vertreter des Oberbürgermeister
- ▶ Syndikus Dr. K.-W. als Vertreter der IHK
- ▶ Syndikus Dr. W. als Vertreter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel
- ▶ Dr. Z. als Vertreter der HWK
- ▶ Kreisamtsleiter Rudolf Alt als Vertreter der Kreisleitung der NSDAP
- ▶ Kaufmann Arthur T. als Vertreter des Handels

In dieser Besprechung wurde entschieden, fünf der betroffenen Firmen als „lebenswichtige Betriebe zu arisieren“<sup>11</sup>, darunter befand sich auch die Firma S. Schneider. Bis zur „Arisierung“ sollte die Firma von einem Treuhänder geführt werden: „*allgemein vorgeschlagen und geeignet befunden wurde Assessor Georg B., Trier, Hauptmarkt 13 wohnhaft.*“<sup>12</sup> Es fanden sich sehr schnell „deutsche Hände“, die bereit waren, die Lederfabrik zu übernehmen. Unter den Interessenten waren nicht nur Fachleute. Bereits am 15. 12. 1938 wandte sich beispielsweise Parteigenosse Albert L. in einem Schreiben an den Gauinspektor der NSDAP in Koblenz, Ackermann, und beantragte die Genehmigung, einen Kaufvertrag mit der Fa. Schneider abschließen zu dürfen. Er bot 100.000 RM weniger als die Firma Schneider geschätzt worden war. Neben der IHK spielt die Handelskammer eine unrühmliche Rolle beim „Arisierungs“-Fall Schneider. Sie heißt laut Aussage von Schneider in ihrem Gutachten zur „Arisierung“ Dinge gut, die sie offensichtlich nie selbst überprüft hat. Es besteht kein Zweifel, wessen „Anwalt“ die Handelskammer war: „*Sicherlich [...] erinnert sich die Handelskammer, dass verschiedene von ihr herangezogene Gerberei-Fachleute es ablehnten, bei einer solchen Arisierung mitzuwirken.*“<sup>13</sup>

Es ist der anonyme Brief eines NSDAP-Manns, der für die Nachwelt festhält, wie schäbig und unwürdig sich die Mitbürger bei der „Arisierung“ ihren jüdischen Mitbürgern gegenüber verhielten.

---

10 Ebd., Bl. 9.

11 Akten des Stadtarchivs Trier, Best. 15/0935, Abt. 1, Ortspolizeibehörde.

12 Ebd.

13 LHAko Best. 572, Nr. 22152, Blatt 18.

**„Betreff: Arisierung jüdischer Geschäfte:**

*In den letzten Zeiten war ich öfters bei der Arisierung von jüdischen Geschäften als Sachverständiger, Experte und Gutacher etc. zugezogen und bin von den hierbei zu Tage getretenen brutalen Maßnahmen der zuständigen Stellen der Handelskammer, nationalsozialistischen Wirtschaftsstellen etc. und überhaupt von all dieser Art von Erpressungen an den Juden derart angeekelt, daß ich von nun ab jede Tätigkeit bei Arisierungen ablehne, obwohl mir dabei ein guter Verdienst entgeht. Ich bin ein Nationalsozialist, S.A. Mann und Bewunderer Adolf Hitlers! Aber ich kann als alter, rechtschaffener, ehrlicher Kaufmann nicht mehr zusehen, in welcher schamlosen Weise von vielen arischen Geschäftsleuten, Unternehmern etc. versucht wird unter der Flagge der Arisierung und im Interesse der nationalsoz. Wirtschaft die jüdischen Geschäfte, Fabriken etc. möglichst wohlfeil und um einen Schundpreis zu erraffen [...].*

*Ich frage den Präsidenten der Industrie & Handelskammer:*

*Ist es für einen königlichen Kaufmann fair, durch solche Arisierungen, sagen wir Erpressungen, sich zu bereichern und den Juden die Geschäfte abzupressen, nachdem man sie vorher mürbe gemacht hat, durch Verbote und Anordnungen, daß die Beamten dort nicht mehr kaufen dürfen, daß keine Fabrik die jüd. Firmen mehr beliefern darf etc. Diese Vorgänge werden immer ein Schandfleck an der deutschen Wirtschaft bleiben und den Ruf des deutschen Kaufmanns in der ganzen Welt herabsetzen’.*

*Ich will mich an diesen widerlichen Vorgängen nicht mehr beteiligen.*

*gez. Ein aufrechter deutscher Kaufmann*

Wie wir heute wissen, waren mit „diesen widerlichen Vorgängen“ der „Arisierungsfall“ Schneider behördlicherseits noch nicht abgeschlossen. Kurz vor der Deportation am 16. Oktober 1941 mussten Else Ida Schneider und der gemeinsame Sohn Hans Schneider, der zu dem Zeitpunkt 14 Jahre alt war, das Haus in der Eberhardstraße 1 verlassen und in das Bischof-Korum-Haus umziehen. Am Tage der Deportation von Ernst, Else Ida und Hans Schneider, am Donnerstag, dem 16. Oktober 1941, wird auf Verfügung von Regierungspräsident Siekmeier das Vermögen der Schneiders „zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen“<sup>14</sup>. Der in den Vermögenserklärungen von Ernst, Else Ida und Hans Schneider angegebene Hausrat und die Möbel wurden durch einen Obergerichtsvollzieher (Mishal) am 10.11.1941 meistbietend versteigert. Der gesamte Versteigerungserlös war an die Finanzkasse des FA Trier abzuliefern.

Am 10. Mai 1942 wurde der Besitzer der Lederwarenfabrik Schneider, Ernst Schneider und sein Sohn Hans im Konzentrationslager Chelmno (Kulmhof) umgebracht. Ernst Schneider war 53 Jahre und Hans 14 Jahre alt. Else Ida Schneider war bereits am 25. Februar 1942 umgebracht worden – auf den Tag genau an ihrem 43. Geburtstag. Josefine Schneider wurde am 13. November 1942 in Theresienstadt ermordet. Sie war 77 Jahre alt. Ihr letzter Sohn, Karl, wurde nach Auschwitz transportiert und wurde dort am 28. September 1944 im Alter von 53 Jahren ermordet.

Die Schneiders sind eine von ungefähr 120 Trierer jüdischen Gewerbebetrieben, die

---

14 LHAko Best. 572, Nr. 22152, Blatt 1

entweder „arisiert“, von „arischen“ Trierern übernommen, oder liquidiert wurden. An ihre Schicksale zu erinnern und ihrer zu gedenken ist die Pflicht der Bürger und Bürgerinnen dieser Stadt.



*Stolpersteine der Familie Schneider kurz vor der Verlegung durch G. Demnig (Foto: AGF)*

### **Literaturverzeichnis:**

**Bopf**, Britta, „Arisierung“ in Köln, Köln 2004.

**Kreutzmüller**, Christoph, **Nürnberg**, Kaspar (Hrsg.), Verraten und verkauft. Jüdische Unternehmen in Berlin 1933-1945. Ausstellung und Katalog, Berlin 2. Aufl. 2008.

**Rummel**, Walter und **Rath**, Jochen (Bearb.): „Dem Reich verfallen“ – „den Berechtigten zurückzuerstatten“. Enteignung und Rückerstattung jüdischen Vermögens im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz 1938-1953, Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Bd. 96, hrsg. von Heinz-Günther Borck unter Mitarbeit von Beate Dorfey, Koblenz 2001.

**Walk**, Joseph (Hrsg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat, Heidelberg, 1996.w

## VERZEICHNIS JÜDISCHER GEWERBEBETRIEBE IN TRIER<sup>1</sup>

Adolf-Hitler-Str.	8	<i>Dr. Paul Steinberg</i>	<i>Facharzt Inneres</i>
	9	<i>Dr. Voremborg</i>	<i>Rechtsanwalt</i>
	18	<i>Dr. Erich Nahm</i>	<i>Hautarzt</i>
Auf dem Platz	1	Jakob Len	Textilwaren
Bachstraße	4	Lazarus Samuel	Pferdehandel
Brotstraße	Ecke Fahrstraße	Hermann Haas Gmbh	Warenhaus
	Ecke Johann-		
	Philipp-Str.	Franz Rudersdorf & Co	Herrenkonf.
	6	Marx	Möbelhaus
	7	Leo Haas	Partiewarenhaus
	8/9	Simon Reilinger	Damenkonf.
	14	Abrahamsohn	Glas-/Porzellan
	18	Meyer-Kahn	Herrenkonf.
			Damenkonf.
	19	Helene Vasen	Manufaktur
	21/22	Ermann L. & Söhne	Manufaktur
	22	Modehaus Scheuer	Damenhüte
	29	Marx & Leib oHG	Manufaktur
	33	Käthe Wiesemann	Damenkonf.
	44	Louis Spier	Schuhgeschäft
	36	Moritz Joseph	Möbelhaus
Bruchhausenstr.	20	Emil Grünfeld	Flaschenhandl.
Brückenstraße	24	Hugo Frenkel	Manufaktur
	57	Sigmund Levy Ehef.	Manufaktur
	75	Leo Haas	Partiewarenhaus
Brückenstraße	75	Leo Kahn	Schneider
	75	Bernhard Haas	Lebensm.Großh.
	82	Marx & Leib oHG	Manufaktur
	84	<i>Löwenstein</i>	<i>Dentist</i>

1 Das „Verzeichnis jüdischer Gewerbebetriebe in Trier“ basiert auf den Recherchen, die zur Erstellung der unveröffentl. Wissenschaftlichen Prüfungsarbeit für die Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien im Fach Geschichte an der Universität Trier von Jutta Albrecht 2007/2008 durchgeführt wurden. Es wurde aus mehreren Quellen zusammengestellt. Als Basis diente ein Flugblatt der NSDAP Trier vom April 1935, in welchem die Mitglieder der Partei aufgefordert wurden, die aufgeführten jüdischen Betriebe zu boykottieren. Ergänzt wurde es

1) um jüdische Geschäfte, die in den unterschiedlichsten Quellen genannt wurden (z. B. Werbeanzeigen in „Deutschlands Städtebau“ 1922/1925), aber 1935 schon nicht mehr existierten.

2) jüdische Gewerbebetriebe, die sich zwischen 1935 und 1938 in Trier niederließen, und im „Verzeichnis der jüdischen Gewerbebetriebe in Trier-Stadt“ 1938 (Stadtarchiv Trier) aufgeführt sind.

3) Betriebe, die bis zum 20.11.2012 in Quellen ausfindig gemacht oder mit freundlicher Unterstützung Trierer Bürger/innen an die Verf. weitergeleitet wurden.

Dampfschiffstr.	6	Hermann Drucker	Althändler
Dietrichstraße	1	Walter Belz	Damen/Herren
Maßschneiderei			
Engelstr.	38	Julius Marx	Handelsvertr. Bettfedern
Fahrstr.	12	Hubert Mauel A.G.	Damenkonf.
Fleischstr.	2/4	Ernst Ermann	Manufaktur
	9	Ernestine Isay	Damenkonf.
	34/36	Gumprich & Sohn	Herrenkonf.
	54	„Concentra“	Schuhgeschäft
	61	Wilhelm Kempe	Schuhgeschäft
		Inh. Schiff	
	62	Kaufhaus Porta (Erwege)	Einheitspreisg.
Fleischstr.	68	Louis Scheuer	kaufm. Schule
Gartenfeldstr.	12	Dr. Hans Adler	Autoöle u. Fette
Gerberstr.	9/11	Eugen Groß	Weingroßhandl.
Gilbertstr.	27	Markus Weinberg	Manufaktur
Glockenstr.	10	Abraham Gelber	Schuhgeschäft
Grabenstr.	16	A. Schapira Inh.: Goldstein	Handarbeiten
	18	„Schuhpalast“ Inh. Schiff	Schuhgeschäft
	18	<i>Dr. Fritz Stern</i>	<i>Dermatologe</i>
Hermestr.	18	Ernst Lazarus	Kohlenhandl.
Holzstr.		Salomon & Co.	Holzhandl.
Hommerstr.	34	L. Ermann & Söhne	Tapissieriefabrik
Hornstr.	12	Sally Schoemann	Weinhandl.
	23	Siegmund Simon	Althändler
Johannisstr.	2	Josef Silberstein	Textilwaren
	10	Max Heilbronner	Handelsvert.
	27	Emanuel Kahn	Bäckerei
Jüdemerstr.	7	Eduard Bonem	Metzgereibed.
Kaiserstr.	5	<i>Dr. Fritz Bernheim</i>	<i>Zahnarzt</i>
Koblenzerstr.	18	Hans Heimann	Althändler
Kochstr.	9	Fritz Schloß	Kurz-, Woll-
		(Schloß & Co.)	Spielwarengroßhandl.
Krahenstr.	2/3	Hans Salomon	Schneider
Kuhnenstr.	9/10	Philipp Salm o.H.G.	Althändler
Lindenstr.	32	Lieser Levy-Baer	Althändler
Lorenz-			
Kellner-Str.	12	Sigmund Stern	Althändler
Maarstr.	34	Leopold Aach	Lebensmittel

Marienstr.	5	Sigmund Loeb	Weinhandl.
Matthiasstr.	3	Samuel und Amalie Mayer	Pferdehandel
	38	Jakob Mayer Wwe.	Gastwirtsch.
Maximinstr.	27	Fischversorgung Gmbh	Fischhandl.
		Hartog	
Metzelstr.	25	Lippmann Lazarus	Kohlenhandl.
	26	Bertha Benjamin	Wäsche- Schneider- Meisterin
Moltkestr.	7	Dr. Herzberg	chem. Labor
Neustr.	2	H. & J. Koppel	Tuchhandl.
	21	B. Collinet	Bettwaren/ Polstermöbel
	24	Simon Samuel	Möbelhaus
	26	Louis Mayer Wwe geb. Salomon	Metzgerei
	26	Toni Salomon	Wäsche
	29	Bonny Jakobs	Metzgerei
	33	Siegfried Leib	Manufaktur
	74	G. Lazarus	Häutehandl.
	77	Gebr. Salomon	Spiegel- u. Glasgroßh.
	78	W. Frank	Bäckerei
	79	Inh.: Josef Rosenfeld Robert Abraham	Bäckerei Polsterwaren Großhandl.
	81	Helene Bonem	Manufaktur
	89	Arnold Abraham	Bürstenfabr. Inh.: B. Kallmann
	92	Jakob Hermann	Herrenkonf./ Manufaktur
Nikolausstr.	15	Rudolf Bonem	Metzgerei-Bedarf
Olewigerstr.	151	Salomon Bach	Viehhandel, Metzgerei
	175	Meta Bach	Lebensmittel
	182	später: Isidor Bach Abraham Bach	Viehhandel Viehhandel
Ostallee	7/9	Isay & Co.	Holzhandl.
Paulinstr.	90	Philipp Heilbronner	Autoöle/Fette
	36	Gustav Frenkel	Manufaktur
	72	Gebr. Schloß	Manufaktur
Pellingerstr.	33	Josef Lorig	Lebensmittel

Maarstr.	33	Sigmund Lorig	Schuhmacher
Pellingerstr.	35	Leo Hirsch	Lebensmittel
	35	Isidor Hirsch	Handelsver. u. a. Seife
	35	Erich Süsskind	Handelsver. u. a. Seife
Petrusstr.	19a	Moritz Ermann	Pferdehändl.
Rahnenstraße	13	Max Frank	Schreiner
	14	Sigmund Frank	Polsterer
Rindertanzstr.	14	Max Kahn	Textilwar.- großhandel
Saarstr.	3	Arthur Schloß	Weinhändler
	13	Salomon Ermann	Pferdehändl.
	21	<i>Hieronimus Museler</i>	<i>Dentist</i>
	31/33	Schloß Söhne	Herrenkonf.
		Gebr. Salomon	Spiegelhandl
	47	Max Wolff	Möbelhaus
	49	<i>Dr. Josef Lazarus</i>	<i>prakt. Arzt</i>
	104	Sylvain Mayer	Pferdehandel
Simeonstr.	8	Wäschehaus Max	Strumpf/
		Lindemann/Etam	Wollwaren
	16	Schuhhaus Wolf	Schuhhaus
	35	Grete Marx	Strumpf/ Wollwaren
	52	Max Kahn	Manufaktur Großhandl.
	58	Felix Kaufmann	Filiale Privatbank
Südallee	20	Felix Kaufmann	Trierische Privatbank
Viehmarktplatz	11	Jakob Cohen	Kaffee-Rest. „Hansa“
	18	Rosa Collinet	Spezialhaus feiner Polster- u. Bettwaren
Weberbachstr.	12	Gebr. Simon o.H.G.	Althändler
	40	Jakob Parasko	Kraftfahrzeug- zubehörgrößhandlung
	67	Abraham Stampriegel	Wäschever.
Zuckerberg	20	Lippmann Lazarus	Kohlenhand.
		Druckerei Marx	Druckerei

# EINE „JÜDISCHE“ FABRIK.

## DIE VERGESSENE UND DIE „RICHTIGE“ ROMIKA

Von Heinz Ganz-Ohlig

**Vorbemerkung:** Der folgende Text über die Schuhfabrik Romika erschien am 30. 11. 2011 und am 1. 12. 2011 in der Onlinezeitung "16vor Nachrichten für Trier". Der (Nach)druck erfolgt mit ausdrücklicher Genehmigung von 16vor und Autor Heinz Ganz-Ohlig, der den Text leicht überarbeitet hat.

### 90 JAHRE ROMIKA. EIN FIRMENJUBILÄUM UND DIE „VERGESSENEN JAHRE“

Im Jahr 1966 erhielt der Inhaber der Schuhfabrik Romika, Hellmuth Lemm, wegen seiner „Verdienste um die Kultur und Wirtschaft der Stadt und Region“<sup>1</sup> das Ehrensiegel der Stadt Trier. Die Verdienste von Hellmuth Lemm (1901 – 1988) um die regionale Wirtschaft sind bei einer Firma, die in den 60er Jahren in der Region fast 3000 Mitarbeiter beschäftigte und Löhne in Höhe von 36 Millionen DM auszahlte, unbestreitbar<sup>2</sup>. Allerdings müsste man noch weitere Personen der Romika aufführen, denen die Region Dank schuldet, denen aber bisher jegliche Ehrung vorenthalten wurde. Die segensreiche Erfolgsgeschichte der Romika beginnt nämlich keineswegs erst mit Hellmuth Lemm. Man hätte um die Jahreswende 2011/2012 das 90-jährige Firmenjubiläum feiern und den Gründern der Romika damit die ihnen zustehende Ehrung erweisen können. Denn die RO-MI-KA wurde nicht durch „Hellmuth Lemm [...] am 24.März 1936“<sup>3</sup>, sondern bereits am 29. Dezember 1921 durch den jüdischen Industriellen Hans Rollmann zusammen mit seinem nichtjüdischen Partner Carl Michael und seinem jüdischen Partner Karl Kaufmann gegründet<sup>4</sup>. Die Tatsache, dass das 90jährige Firmenjubiläum nicht begangen wurde, frühere auf 1936 ausgerichtete Jubiläen aber gefeiert wurden, zeigt die Notwendigkeit, sich die tatsächlichen Vorgänge in Erinnerung zu rufen<sup>5</sup>.

Eigentlich müsste man die Religionszugehörigkeit bei den Gründern einer Schuhfabrik nicht besonders erwähnen, da Schuhe ebenso wenig jüdisch sein können wie Schuhfabriken. Dass die Jahre 1921 – 1935 nicht mit in die Firmengeschichte einbezogen wurden, liegt

1 <http://cms.trier.de/stadttrier/IntegraleSID=F5EA8B9A2112E1EB4F069BFA92E123FE&MODULE=Frontend&ACTION=ViewPageView&PageView.PK=6&Filter.EvaluationMode=standard&Document.Cl.Stichwort=Ehrensiegel&Filter.OrderCriteria.Idx.Geschäftsbereich=asc&Filter.OrderCriteria.Idx.Titel=asc&Filter.WindowSize=50>

2 Vgl. Becker, Karl Peter und Richter, Waldemar, „ROMIKA“ – das waren einmal 3000 Arbeitsplätze im Ruwertal! In: Jahrbuch der Gemeinde Waldrach, Waldrach 2006, S. 88f.

3 So war es noch bis Ende 2010 auf der Firmenwebseite [www.romika.de/historie.htm](http://www.romika.de/historie.htm) zu lesen.

4 Gründungsjahr der Romika AG laut Handelsregistereintrag, aus Akten Klaus-Hans Rollmann, Bezirksregierung Düsseldorf, ZK 435657.

5 „Gleich drei Jubiläen wurden Ende Juni [2006] im 'Schuhdorf' Hauenstein gefeiert: Die Firmen der Josef Seibel Gruppe, Romika und Der kleine Muck, sowie das Mutterunternehmen selbst feierten ihr 70-jähriges, 50-jähriges bzw. 120-jähriges Bestehen.“, Siehe: [http://www.sternefeld.de/page.php?pid=118&from\\_pid=117&zps=10&pageNum=3&news\\_search\\_term=seibel&nid=1127&print\\_view=1](http://www.sternefeld.de/page.php?pid=118&from_pid=117&zps=10&pageNum=3&news_search_term=seibel&nid=1127&print_view=1).

aber nicht nur an der sogenannten „Neugründung“ (korrekterweise müsste man von einer „Firmenübernahme“ sprechen) im Jahr 1936 durch Hellmuth Lemm nach einem Konkurs und einer damit einsetzenden neuen Zeitrechnung der „zweiten Romika“, sondern auch an eben dieser Religionszugehörigkeit von zweien der drei Gründer der Romika und der daraus resultierenden „Ereignisse“, deren Erwähnung später schlichtweg „vergessen“ wurde.

Die Familie Rollmann bzw. deren bekanntester Zweig war in Köln seit 1873 Inhaber bzw. nach der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft Hauptaktionär der bedeuteten Schuhfabrik Rollmann & Mayer. Die Familie hatte es zu Wohlstand und Ansehen gebracht. Sie war assimiliert und ihre Religionszugehörigkeit hatte für sie keine besondere Bedeutung. Da die Kölner Schuhfabrik überaus erfolgreich arbeitete und rege Nachfrage für ihre Produkte bestand, waren Pläne zum Aufbau einer zweiten Fabrik entstanden. Im Dezember 1921 wurde daher die Romika Aktiengesellschaft gegründet und im Jahr 1922 dann mit der Schuhherstellung in Gusterath-Tal begonnen.

Der Hauptaktionär der Romika, Hans Rollmann, lebte mit seiner Frau Marie und den drei Söhnen Ernst, Heinz und Klaus-Hans in Köln und war als Vorstand verantwortlich für



*Marie und Hans Rollmann (Foto: Nana Rollman)*

die Schuhfabrik Rollmann & Mayer. Auch der Mitinhaber der Romika, Carl Michael, setzte seine Tätigkeit in der Kölner Schuhfabrik fort. Der zweite Mitinhaber, Karl Kaufmann, zog 1922 als Betriebsleiter der Romika nach Trier und 1933 von dort nach Gusterath-Tal.

In den Jahren 1927 bis 1931 erlebte die Romika einen rasanten Aufschwung. Die Belegschaft in Gusterath-Tal wuchs von zweihundert Arbeitern im Jahr 1927 auf über tausend bis 1931.<sup>6</sup> Für die große Anzahl von Mitarbeitern und die erweiterte Produktion reichten die übernommenen Gebäude, die ursprünglich für eine Erzwäsche gebaut worden waren und anschließend als Flachsрrösterie genutzt wurden, nicht mehr aus. 1929 entstand der sogenannte „Konfektionsbau“.

6 All diese Angaben finden sich in der Firmengeschichte der späteren „zweiten Romika“. Walter Franke, Geschichte der ROMIKA, Gusterath 1961, S. 33. Peter Kühn, Bubiicum Pluvicum Pluwig. Eine kleine Chronik des Pluwiger Ländchens, Pluwig 2002, S. 185, erwähnt für 1931 sogar 1189 Mitarbeiter.

Folgt man der Darstellung der 1961 unter Hellmuth Lemm herausgegebenen „Geschichte der Romika“, hat die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten nichts mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten und dem Niedergang der „ersten Romika“ zu tun. Rein wirt-



*Rechts das 1929 gebaute Konfektionsgebäude, links das von der Familie Rollmann errichtete so genannte „Beamtenhaus“ in dem die Familienangehörigen der Familie Rollmann gewohnt haben (Foto: Nana Rollman)*

schaftliche Ursachen hätten zu den Schwierigkeiten der Schuhfabrik geführt. Politische Aspekte wie die nationalsozialistische Ausgrenzungspolitik gegenüber den Juden hätten bei dem Niedergang der Schuhfabrik keine ursächliche Rolle gespielt<sup>7</sup>.

Da die Massenarbeitslosigkeit für das ärmliche Ruwertal eine Katastrophe bedeutet hätte, so die „Geschichte der Romika“ weiter, hätten die politisch Verantwortlichen, vor allem der „Leiter der damaligen Obersten Landesbehörde“<sup>8</sup>, alles versucht, um „das drohende Urteil von der gefährdeten Bevölkerung abzuwenden“<sup>9</sup> und die endgültige Schließung der Fabrik zu verhindern. In Gusterath-Tal hätte sich zum Glück nach langer Suche ein Käufer für die in Konkurs gegangene Fabrik gefunden, nämlich Hellmuth Lemm, der den Karren dann aus dem Dreck gezogen hätte. Obwohl er den Namen der übernommenen Fabrik beibehielt, gründete Hellmuth Lemm nach dieser Darstellung am 24. März 1936 eine vollständig neue Firma. Sie wurde später dann als die „zweite Romika“ oder die „richtige Romika“ bezeichnet. Mit diesem Datum lässt die unter Lemm erschienene Chronik dann auch die offizielle Firmengeschichte der Romika beginnen.

Die tatsächliche Geschichte der Romika ist jedoch weitaus komplexer und bei näherer Betrachtung zeigt sich sehr wohl, dass die nationalsozialistische Politik gravierend für den wirtschaftlichen Niedergang der Romika verantwortlich war.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler in Deutschland zum Reichskanzler einer konservativen Regierung ernannt. Am 27. Februar brannte das Reichstagsgebäude in Berlin, ein Ereignis, das die Nationalsozialisten auf ihrem Weg zur Macht besonders ausnutzten. Bei den keineswegs mehr freien Neuwahlen am 5. März 1933 erhielt die NSDAP 43,9 Prozent der Stimmen.

Gleich nach der „Machtergreifung“ setzten die diskriminierenden Maßnahmen gegen die in Deutschland lebenden Juden ein. Schon vor dem nationalsozialistischen Boykott der von jüdischen Inhabern geführten Geschäfte und Betriebe in ganz Deutschland am 1. April 1933 preschten z. B. in Trier die lokalen nationalsozialistischen Gruppierungen mit

<sup>7</sup> Vgl. Franke, Geschichte der ROMIKA, S. 34.

<sup>8</sup> A. a. O., S. 36.

<sup>9</sup> A. a. O., S. 36.

Boykottmaßnahmen gegen jüdische Geschäfte und Praxen am 8. und 10. März 1933 vor. Auch die Kölner Nationalsozialisten zeichneten sich frühzeitig durch besonders perfide Aktionen gegen den Schuhfabrikanten Hans Rollmann aus.

Die Familien Rollmann und Kaufmann gehörten spätestens ab der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten nicht mehr „nur“ der jüdischen Religion an, sie wurden jetzt der jüdischen „Rasse“ zugewiesen, die nicht mehr zur „deutschen Volksgemeinschaft“ gehörend, als minderwertig angesehen wurde. Der „arische“ Mitbesitzer Carl Michael wurde als „verjudet“ abgetan. Aus der Gusterather und der Kölner Schuhfabrik wurden „jüdische Schuhfabriken“, die die Nationalsozialisten mit allen Mitteln bekämpften.

Mit der „Machtergreifung“ wurde das Wirtschaftsleben zunehmend durch die nationalsozialistische Weltanschauung dominiert. Über Entlassungen bestimmte fortan der „Treuhand der Arbeit“, der allerdings im Fall der Romika die Anpassung der Mitarbeiterzahlen an die gesunkenen Umsätze verweigerte. Es mussten zunehmend „alte Kämpfer“, Mitglieder der NSDAP schon vor der „Machtergreifung“, eingestellt werden. Sowohl die von den Nationalsozialisten installierten „Betriebsobmänner“ als auch die „alten Kämpfer“ hetzten innerhalb der Fabriken gegen die jüdischen Inhaber. In den Restitutionsprozessen nach dem Zweiten Weltkrieg berichteten Zeugen von zahlreichen schädlichen Eingriffen in die Betriebsführung wie auch von diskriminierenden Ausgrenzungsmaßnahmen und körperlichen Übergriffen auf die jüdischen Inhaber<sup>10</sup>. Die Umsätze der Firma, die sich gerade erst von den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise erholt hatte, brachen erneut drastisch ein. Und dies war vor allem auf die Eingriffe und Übergriffe durch die nationalsozialistischen Institutionen zurückzuführen. Ein Beispiel zeigt die Schilderung von Heinz Rollmann:

*„Unsere großen englischen Kunden kamen auf unser spezielles Verlangen nach Köln oder Gusterath, um dort weiter Schuhe zu kaufen. Bei einem dieser Besuche des größten englischen Kunden in Gusterath war der Betriebsobmann aufmerksam und zukommend genug zu arrangieren, dass der bekannte Hetzschlager 'hängt die Juden auf' gesungen wurde, als Herr Kaufmann und ich mit diesem englischen Kunden durch die Fabrik gingen. Das Gericht kann sich so ungefähr vorstellen, wie groß die Orders von diesen Leuten waren nach der Vollendung des schönen Gesanges.“<sup>11</sup>*

Vermutlich Ende Juli 1935 reiste der diabeteskranke Hans Rollmann mit seiner Frau und seinem jüngsten Sohn Klaus-Hans zu einem Kuraufenthalt in die Schweiz. Der „Treuhand der Arbeit“ genehmigte im August 1935, wahrscheinlich auf Druck der Banken, Entlassungen, um die Mitarbeiterzahl an die gesunkenen Umsatzzahlen anzupassen. In Gusterath-Tal gab es daraufhin von der nationalsozialistischen „Deutschen Arbeitsfront“ gesteuerte Unruhen, bei denen Karl Kaufmann für eine Woche in so genannte „Schutzhaft“ genommen wurde und nach Trier übergeführt wurde. Die nationalsozialistischen Kader hatten die Arbeiter mit der falschen Behauptung aufgestachelt, dass die „maßlosen Entnahmen“ der Juden die Fabrik in den Ruin getrieben habe und nun die einfachen Arbeiter dafür büßen müssten. Die örtlichen Parteistellen setzten zudem durch, dass vor den

<sup>10</sup> Die Zeugenaussagen wurden ab dem Jahr 1949 in den verschiedenen Restitutionsprozessen um das Privat- bzw. Geschäftsvermögen der Familien Rollmann und Kaufmann gemacht.

<sup>11</sup> Zeugenaussage am 30.3.1949 im Restitutionsprozess, LHA Koblenz, Best. 583, 2.

vom „Treuhand der Arbeit“ genehmigten Entlassungen von „deutschen Volksgenossen“ zuerst alle Familienmitglieder der jüdischen Inhaber und alle jüdische Mitarbeiter aus der Romika - und dies im wörtlichen Sinne - „hinausgeschmissen“ wurden. In den Akten ist die Rede von vierzehn betroffenen Personen.

Nach seiner Entlassung aus der „Schutzhaft“ wurde Karl Kaufmann „geraten“, nicht mehr nach Gusterath-Tal zurückzukehren. Wahrscheinlich hat er in der Haft einen Herzinfarkt erlitten. Krank und mittellos verließ er fluchtartig mit seiner Familie Deutschland und emigrierte mit seiner Frau Fanny Kaufmann geb. Mars, sowie dem Sohn Hans und der Tochter Erna über Luxemburg nach Palästina/Israel.

Wohin die zukünftige Entwicklung der Firma gehen musste, hatte schon der Gutachter Dr. H. der Deutschen Bank in einem Schreiben an die Bank am 14. März 1935 verdeutlicht: *„Allzu stark betonter nichtarischer Charakter des Werks, dessen Weiterbestehen ich als untragbar und sogar als Herausforderung ansehe. Hier muss unbedingt eine Änderung eintreten, vor allem in der Betriebsleitung, aber auch in der Verwaltung, bei einigen Meistern usw.“*<sup>12</sup>

Mit ihrem Hinauswurf aus der Firma verließen alle jüdischen Familienmitglieder der Familien Rollmann und Kaufmann Gusterath-Tal. Hans Rollmann erhielt von seinem Rechtsanwalt die Warnung, nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren, da seine Verhaftung bevorstünde. Mit der Verjagung der jüdischen leitenden Angestellten und der Abwesenheit von Hans Rollmann fehlten jetzt die Führungspersönlichkeiten in der Fabrik und die Arbeitsdisziplin in der Fabrik brach vollends zusammen. Zudem stellten die Banken im August 1935 die weitere Kreditgewährung ein. Beide Firmen, die Firma Rollmann & Mayer in Köln und die Romika in Gusterath-Tal, mussten Konkurs anmelden. Die Nationalsozialisten hatten es in der Anfangsphase des „Dritten Reiches“ mit ganz „legalen Mitteln“ geschafft, die jüdischen Inhaber der Romika in wirtschaftliche Schwierigkeiten zu bringen, mit dem Ziel, ihnen die Fabrik abzujagen.

## **SIEBEN LESERBRIEFE:**

### **Michael Merten schreibt am 30. November 2011:**

Großes Kompliment an den Autor für diesen Bericht. Ich bin sehr gespannt auf Teil 2. Jedes Kind in der Region Trier kennt ROMIKA, aber diese Hintergründe waren mir und sicher vielen anderen noch nicht bekannt. Bitte, 16vor, bringt neben der tagesaktuellen Politik auch weiterhin solche hintergründigen, sehr informativen Artikel.

### **Thorsten Scheuer schreibt am 1. Dezember 2011:**

Ja, ein sehr guter Artikel! Ich finde jedoch dass durch solche Umstände ein Ehrenpreis nicht gerechtfertigt ist. Weiterhin finde ich schade, dass die Gebäude, die so avantgardistisch sind, so verfallen. Nur die oberhalb entstandenen Lofts werden schön genutzt. Der schöne Rundbau würde sich als Meilenwerk sehr schön anbieten. Ich frage mich wo Herr Dr. Moog doch viel mit FZGn zu tun hat, das nicht verwirklichen kann.

---

<sup>12</sup> LA NRW GerichteRep 266 Nr.4015 Bl.476.

### **Heinz Ganz-Ohlig schreibt am 1. Dezember 2011:**

Der Konfektionsbau der Romika wurde 1929 von dem Kölner Architekten Peter Franz Nöcker geplant und realisiert. Da Peter Franz Nöcker eine jüdische Ehefrau hatte und häufig für jüdische Auftraggeber arbeitete, fiel er später der nationalsozialistischen Ausgrenzungspolitik anheim. Die Nationalsozialisten belegten ihn 1940 mit Berufsverbot, seine Ehefrau Aenne Margarethe beging 1944 Selbstmord, nachdem sie einen Bescheid zur Deportation ins Konzentrationslager erhalten hatte. Peter Franz Nöcker war nach 1945 entscheidend am Wiederaufbau Kölns beteiligt. Das Gebäude in Gusterath-Tal hat bis heute nichts von seinem Charme verloren. In der Denkmaltopographie des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz findet sich folgende Beschreibung:

*„1929 seitlich der alten Erzwäsche errichteter massiger, viergeschossiger Stahlbetonbau mit Flachdach. [...] Das Gebäude ist im Kreisgebiet ein seltenes Zeugnis für das Neue Bauen im Industriebereich und hat darüber hinaus Beispielwert für diese Gattung der modernen Architektur der 1920er Jahre.“ Der Konfektionsbau befindet sich inzwischen wieder im privaten Besitz. Welche langfristige Nutzung der Besitzer für das denkmalgeschützte Gebäude plant, entzieht sich meiner Kenntnis.*



Das Romikagelände heute (Foto: AGF)

### **Martin Klingsporn schreibt am 2. Dezember 2011:**

Nach meinem Wissen haben die Lemms in den 50er Jahren den jüdischen Vorbesitzern (bzw. deren Erben) eine Entschädigung gezahlt, die sich in der Größenordnung von 25.000 bis 50.000 Dollar bewegte.

### **Walter Jakoby schreibt am 4. Dezember 2011:**

Ein spannendes Stück "Zeitgeschichte vor Ort". Sehr gut, dass die Dinge hinter der Fassade der Fa. Romika, von denen man immer nur gerüchteweise gehört hat, die in den offiziellen Darstellungen gar nicht vorkommen, von denen man in den "unabhängigen überparteilichen Medien" nie was liest hier aufgedeckt und öffentlich gemacht werden. Sehr gut

recherchierter Artikel, interessant zu lesen, weckt die Neugier für weitere Hintergrund-Artikel. Dem Autor ein großes Kompliment und vielen Dank für diese Arbeit.

**Karl-Heinz Breidt schreibt am 28. Dezember 2011:**

Die sozial-, regional- und industriegeschichtliche Aufarbeitung der Romika weckt das Interesse an mehr. Heinz Ganz-Ohlig hat mit seiner Spurenrecherche hervorragende Arbeit geleistet. Chapeau und danke.

**Bettina Wolk schreibt am 7. Februar 2012:**

Sehr interessant... Ich habe aufgrund meines derzeitigen Firmensitzes in der alten Romika (Schuhverkaufsgebäude) bereits sehr viele Geschichten gehört. Diese finde ich sehr aufschlussreich und bin gespannt auf den 2. Teil.

**DIE „RICHTIGE ROMIKA“?**

Obwohl die Nationalsozialisten seit 1933 auf die Vertreibung der jüdischen Inhaber hingearbeitet haben, hatten sie kein Konzept für die Übernahme und Fortführung der Fabrik in Gusterath-Tal entwickelt. Eine dauerhafte Schließung der Fabrik konnten sie sich aber im strukturschwachen Ruwertal nicht leisten. Dies hätte ihnen wohl kaum weitere Anhänger zugeführt. Der „Leiter der damaligen Obersten Landesbehörde“<sup>13</sup>, (eine 1961 in der Firmengeschichte der Romika gewählte Umschreibung für den Gauleiter Gustav Simon, weil man nach dem Zweiten Weltkrieg die nationalsozialistischen Institutionen und Personen nicht mehr als Referenz anführen wollte), unternahm tatsächlich jetzt intensive Bemühungen, um eine endgültige Schließung der Fabrik zu verhindern. Um die Fortführung der Schuhproduktion zu erreichen, wurde mit der Hilfe der „Beauftragten des Führers und Reichskanzlers für Wirtschaftsangelegenheiten“ Wilhelm Keppler und Edmund Veesenmeyer sowie des „Gauleiters“ Gustav Simon und verschiedener Banken am 26. März 1936 in Berlin die Romika GmbH als Auffangesellschaft gegründet, die aus der Konkursmasse die Grundstücke, Gebäude, Anlagen und einen Teil der Patente zu günstigen Bedingungen übernahm.

Die lokale nationalsozialistische Presse meldete die Wiederaufnahme der Arbeiten mit folgendem Beitrag:

„[...] Die in Konkurs befindliche 'Romika-Schuhfabrik AG' musste, wie noch in aller Erinnerung ist, im Herbst des vergangenen Jahres ihre Pforten schließen, nachdem die jüdischen Inhaber unter Hinterlassung ungeheurer Schulden ins Ausland geflüchtet waren.“<sup>14</sup>

Was das für „ungeheure Schulden“ waren, welche die jüdischen Inhaber hinterlassen haben sollen, wird erst klar, wenn man die nationalsozialistische Ausgrenzungspolitik ab dem Jahr 1933 gegenüber den Juden betrachtet. Diese nationalsozialistische Politik zielte darauf ab, die Juden aus Deutschland zu drängen, nicht ohne ihnen vorher große Teile ihres Vermögens abgejagt zu haben. Um dies zu erreichen, wurde die „Reichsfluchtsteuer“ verhängt, nach der die Juden beim Verlassen Deutschlands 25% ihres Vermögens abliefern mussten. Dies war eine weitere Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung, die in

13 Franke, Geschichte der ROMIKA, S 36.

14 Trierer Nationalblatt vom 26. 3. 1936.

# Westmark-Schuhfabrik neu gegründet

*Jüdisches Verbrechen an deutschen Arbeitern wiedergutmacht*

Koblenz, 26. März.

Wie wir erfahren, wird heute in Berlin die Gründung der „Romika“-Schuhfabrik GmbH, Sig Gusterath, erfolgen. Die in Konkurs befindliche „Romika-Schuhfabrik AG.“ mußte, wie noch in aller Erinnerung ist, im Herbst des vergangenen Jahres ihre Pforten schließen, nachdem die jüdischen Inhaber unter Hinterlassung ungeheurer Schulden ins Ausland geflüchtet waren. 450 deutsche Volksgenossen verloren hierdurch ihre Arbeitsplätze. Sie wurden von diesem Los um so härter betroffen, als im Landkreis Trier nur wenig Industrie vorhanden ist und die Bevölkerung unter den verheerenden Auswirkungen des Versailleser Diktates auch in wirtschaftlicher Beziehung besonders schwer zu leiden hatte. Die Wiedereingliederung des Betriebes stieß auf große Schwierigkeiten. Wäre sie wie früher einzig der privaten Initiative überlassen geblieben, so hätten

die entlassenen Arbeitskameraden wohl kaum mehr an diese Arbeitsplätze zurückkehren können. In dieser Situation nahm sich unser Gauleiter selbst seiner bedrängten Volksgenossen an. Zu wiederholten Malen reiste er nach Berlin, um dort das Interesse der zuständigen Persönlichkeiten der Partei und des Staates zu wecken und in einer Reihe von Verhandlungen die Bereitstellung der Mittel für die Wiedereingliederung des Betriebes sicherzustellen. Er fand hierbei bei allen zuständigen Stellen großes Verständnis für die Lage der Westmark. Der wirtschaftliche Berater des Führers, Pg. Keppler, sein Vertreter Pg. Dr. Beejemeier, Ministerialdirektor Olscher vom Reichsfinanzministerium, Pg. Ministerialrat Volkert vom Reichsinnenministerium, die Direktoren Rath und Dr. Kuhl von der Deutschen Bank in Köln und weitere Vertreter der zuständigen Behörden und Banken haben in gemein-

samer Arbeit mit dem Gauwirtschaftsamt der Partei die Voraussetzungen für die Wiedergründung der „Romika“ geschaffen.

Die Geschäftsführung des neuen Betriebes wird zwei hervorragenden Sachverständigen anvertraut werden. Wenn der Betrieb zunächst auch nur auf einer kleineren Grundlage eröffnet werden kann, so besteht doch die feste Hoffnung daß in absehbarer Zeit die früheren Geschäftsziffern erreicht werden. Wenn nun in den kommenden Wochen allmählich wieder die infolge der Handlungsweise jüdischer Verbrecher brotlos gewordenen Arbeiter und Angestellten an ihre Arbeitsplätze zurückkehren können, so ist damit wieder ein Beweis für die Tatkraft nationalsozialistischer Wirtschaftsführung erbracht worden, die das, was gewissenlose Volksschädlinge niedergelassen haben, in jäher Arbeit wieder aufbaut zum Nutzen des schaffenden deutschen Volkes.

Abb.3: Nationalsozialistische Hetze (Trierer Nationalblatt vom 26. 3. 1936)

der Regel schon ihren Besitz kaum zu gerechten Bedingungen verkaufen konnte. Die Familien Rollmann und Kaufmann hatte man in den Konkurs getrieben. Da Hans Rollmann aus der Schweiz nicht mehr nach Deutschland zurückgekehrt war und die Familie Kaufmann kurz nach der Entlassung von Karl Kaufmann aus der „Schutzhaff“ in Ausland geflüchtet war, hatten beide Familien die „Reichsfluchtsteuer“ vor der Abreise nicht bezahlt. Man suchte deshalb die jüdischen Inhaber der Romika per „Steuersteckbrief“. Die Nationalsozialisten griffen auf ihren privaten Besitz in Deutschland zu, versteigerten ihn, teilweise unter Wert, und Teile ihres Vermögens verschwanden unter der Hand. Die „Erlöse“ dieser Auktionen nutzte man, um die „ungeheuren“ Schulden zu decken, sprich vor allem die „Reichsfluchtsteuer“ einzutreiben. Auch während des Konkursverfahrens konnten die Fabrikanten ihre berechtigten Interessen nicht vertreten.

Hellmuth Lemm wurde 1936 als kaufmännischer Geschäftsführer und der Schwede Franz von Holmblad als technischer Geschäftsführer der Auffanggesellschaft Romika GmbH eingestellt. 1938 übernahm Hellmuth Lemm dann die Romika und führte die Schuhfabrik als Romika KG mit ihm als Komplementär fort. Franz von Holmblad verließ mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges Deutschland. Als nunmehr „arischer Betrieb“ mit staatlichen Aufträgen und günstigen Krediten konnte die Schuhfabrik ab 1936 wieder erfolgreich arbeiten. Als kriegswichtige Produktionsstätte, in der z. B. Minendichtringe und Gummiumhüllungen für Zusatztanks von Jagdflugzeugen hergestellt wurden, erlebte die Romika ab 1939 einen erneuten Aufschwung. Dabei wurden ab September 1940 zunehmend Häftlinge aus dem nahe gelegenen „KZ Hinzert“, Zwangsarbeiter aus den besetzten Ländern und deutsche Strafgefangene in der Fabrik eingesetzt.

Die Familie Rollmann hatte nach ihrer Vertreibung aus Deutschland als weiteren ständigen Aufenthaltsort Brüssel gewählt. Aus Angst vor der Ergreifung durch die National-

sozialisten nahmen sich Hans und Marie Rollmann im Mai 1940, nach dem nationalsozialistischen Überfall auf die westlichen Nachbarländer, das Leben. Ihren drei Söhnen gelang die Flucht und die Emigration in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Die überlebenden Familienangehörigen der Familie Rollmann sowie die Familie Kaufmann meldeten nach dem Ende der Nationalsozialistischen Diktatur in verschiedenen Prozessen ab 1949 ihre Rückerstattungsansprüche auf ihr geraubtes Vermögen an. Das Landgericht Trier folgte allerdings 1949 in ersten Prozess um die Romika nicht der Ansicht der Kläger, dass die Romika AG systematisch im Zuge einer „Arisierung“ konkursreif gemacht worden sei und wies die Klage ab. Die judenfeindlichen Maßnahmen, so das Gericht, hätten sich bis zum Jahre 1935 noch nicht so verschärft, dass damals bereits eine systematische „Arisierung“ jüdischer Betriebe durchgeführt worden wäre. Das Gericht war der Meinung, dass der bereits in den Jahren 1931/32 begonnene wirtschaftliche Niedergang der Romika schließlich in dem Konkurs gemündet habe und „nahezu ausschließlich auf echten wirtschaftlichen Ursachen“ beruhte<sup>15</sup>.

Gegen diese Entscheidung des Landgerichtes Trier legten die Kläger beim Oberlandesgericht Koblenz Berufung ein und erbrachten weitere Beweise der nationalsozialistischen Verfolgung. Das Verfahren wurde 1950 mit einem Vergleich eingestellt, in dem sich Hellmuth Lemm zur Zahlung einer ausgehandelten Vergleichssumme von 100.000 Dollar an die Kläger bereit erklärte und diese im Gegenzug das vorangegangene Urteil des Landgerichtes Trier anerkannten<sup>16</sup>. Hellmuth Lemm konnte fortan „mit Recht“ behaupten, dass die „erste Romika“ aus rein wirtschaftlichen Gründen in Konkurs gegangen sei. Den Söhnen von Hans und Marie Rollmann wie auch der Familie Kaufmann ging es vorrangig um die im Vergleich ausgehandelte Ausgleichszahlung, die sie für einen Neuanfang benötigten.

Nach der Beendigung der Entnazifizierungsverfahren und der Restitutionsprozesse und dem einsetzenden Wirtschaftswunder geriet die Leistung der jüdischen Gründer der Romika mehr und mehr in Vergessenheit. Hellmuth Lemm dagegen stand in der Region im hohen Ansehen und wurde für seine Leistungen geehrt.

Obwohl durch die verschiedenen Prozesse die Diskriminierung der jüdischen Inhaber und Angestellten bekannt war, sah man keine Veranlassung, sich damit intensiver auseinanderzusetzen. Zwar erschien 1987 in einem Spiegel-Artikel über die „Arisierung“ jüdischer Unternehmen erneut auch ein Hinweis auf die Romika

*„[...] Oder die Schuhfabrik Romika in Trier, die noch heute nach ihren Gründern benannt ist: Hans Rollmann, Carl Michael und Carl Kaufmann hatten 1921 die Marke 'Romika' aus den beiden Anfangsbuchstaben ihrer Familiennamen komponiert. Bei der 50-Jahr-Feier mit 2000 Mitarbeitern und zwei eigens aus Mainz angereisten Landesministern wurde Hellmuth Lemm, der 85jährige Seniorchef, der die Firma 1936 übernommen hatte, wortreich als 'Gründer der Romika' gepriesen. Die Juden waren weggetüncht.“<sup>17</sup>*

In der Region schien diese Meldung niemanden mehr zu interessieren.

15 Restitutionsurteil in ROMIKA 1950, Gusterath 1950, S. 63.

16 Vergleichseinigung im Romika Prozeß, Trierischer Volksfreund vom 8. November 1950.

17 DER SPIEGEL: Arisierung: Keiner hat hier was zu feiern, am 21. 12. 1987.

Auch das Unrecht gegenüber den Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen geriet zwischenzeitlich in Vergessenheit. Es bedurfte eines Anstoßes durch die Trierer Arbeitsgemeinschaft Frieden, die zum Tag des Gedenkens der Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2000 mit einer Mahnwache vor der Romika forderte: „ROMIKA-Zwangsarbeiter entschädigen!“<sup>18</sup> Die Arbeitsgemeinschaft Frieden vertrat die Auffassung, dass sich die Romika vor der historischen Verantwortung nicht drücken dürfe, insbesondere weil sie Zwangsarbeiter aus dem Konzentrationslager Hinzert unter menschenunwürdigen Bedingungen beschäftigt habe. Nach einem Gespräch zwischen Vertretern der Arbeitsgemeinschaft Frieden und dem Romika-Geschäftsführer nach der Mahnwache trat die Romika einige Tage später dem Entschädigungsfonds bei<sup>19</sup>.

Viele Aspekte der Geschichte der Romika sind heute erforscht. Ungeklärt bleiben einige Schicksale der von Verfolgung betroffenen Personen, deren Spuren sich weitgehend verloren haben oder noch kein zusammenhängendes Bild ergeben. Wir verdanken einen Teil der Erinnerung an die Gründerzeit auch einem Leserbrief der Zeitzeugin Dr. Anna Maria Körholz aus Trier, die 2007 im Trierischen Volksfreund schrieb:

*„Gerne möchte ich deshalb daran erinnern, dass die Romika nicht etwa, wie 2006 be-*



*Im Bild hinten Lore Rollmann (Foto: Alice Resseguie)*

*richtet, 70-jähriges Jubiläum hatte, sondern mindestens fünf Jahre älter ist. [...] In den Jahren 1932 bis 1935 war ich bei der Gründerfamilie Rollmann in Gusterath zu Kindergeburtstagen eingeladen.“*

Frau Körholz erzählte im Gespräch von ihren Treffen mit den zwei Töchtern einer christlich-jüdischen Familie Rollmann in Gusterath-Tal, Lore und Emily. Der Vater von Frau Körholz war in Trier als Arzt tätig und der bei der Romika tätige Familienvater bei ihm in Behandlung. Die Familien hatten sich angefreundet und pflegten einen intensiven privaten Kontakt.

<sup>18</sup> Trierischer Volksfreund 8./9. 4. 2000.

<sup>19</sup> <http://www.stattfuehrer.de/fenster/romika.html>.

Gerade von dieser Familie lassen sich heute nur wenige konkrete Spuren auffinden. Es kann sich dabei nicht um die Kölner Familie Rollmann gehandelt haben, denn diese hatte nachweislich drei Söhne und wohnte nie dauerhaft in Gusterath-Tal. In der Verbandsgemeinde Ruwer ließ sich tatsächlich eine Meldekarte einer christlich-jüdischen Familie Rollmann-Reinshagen auffinden und durch den Kontakt zu einer jüdischen Klassenkameradin, Alice Resseguie, ein Foto von Lore Rollmann. Das Verwandtschaftsverhältnis der Familie Rollmann-Reinshagen zur Kölner Familie, die Funktion von Paul Rollmann bei der Romika und das weitere Schicksal dieser Familie sind bisher ungeklärt.

Es existieren leider auch keine Fotos, auf denen die Mitinhaber Carl Michael und Karl Kaufmann und weitere jüdische Familienmitglieder eindeutig zu identifizieren sind. Es bleibt zu hoffen, dass vielleicht noch in Fotoalben ehemaliger Romika-Angestellter oder im Archiv der Firma Aufnahmen aus der Gründungsphase auftauchen.

Inzwischen scheint genügend Zeit vergangen zu sein, dass die Diskriminierung der jüdischen Gründer nicht weiter gänzlich verschwiegen wird, wenn auch nicht die Notwendigkeit gesehen wurde, das Jubiläum feierlich zu begehen. Die Romika Shoes GmbH hat im Jahr 2010 die Darstellung der Firmengeschichte auf ihrer Webseite durch den Satz ergänzt: *„1935 wird die Firma unter dem Druck des Naziregimes in den Konkurs getrieben. Die zwei jüdischen Unternehmer Rollmann und Kaufmann müssen in der Folge das Land verlassen. Eigentümer werden die Banken. Am 24. 3. 1936 übernimmt Hellmuth Lemm die Marke in seine ‚neu gegründete‘ Schuhfabrik Romika GmbH.“*<sup>20</sup>

Die Verbandsgemeinde Ruwer und die Ortsgemeinden Gusterath und Gutweiler haben inzwischen auf einer Informationstafel am Ruwer-Hochwald-Radweg auf die Verfolgung der jüdischen Gründer hingewiesen.

Wünschenswert wäre, wenn über die kurzen Hinweise auf der Firmenwebsite sowie der Gedenktafel dauerhaft und umfassender über das Schicksal der jüdischen Gründer informiert würde. So könnte z. B. die Romika Shoes GmbH in ihrem Gebäudekomplex in Trier bzw. der private Inhaber des Konfektionsbaus in Gusterath-Tal oder die Stadt Trier im „Stadtmuseum Simeonstift“ detaillierter in einer Ausstellung über die Leistungen und die Diskriminierung der Familien Rollmann und Kaufmann informieren, um dem Vergessen oder der Verharmlosung entgegen zu wirken.

Überarbeitete Fassung eines ursprünglich am 30. 11. und 6. 12. 2011 bei „www.16vor.de“ erschienenen Beitrages.

## **VIER LESERBRIEFE**

### **Ralf Kotschka schreibt am 6. Dezember 2011:**

Hier einige kleine zusätzliche Hinweise: die Akten des Kölner Finanzamts scheinen von einem Überleben des Gründers Rollmann auszugehen:

Rollmann, Hans \*10. 8. 1877 in Köln, verstorben in den USA, EF: Marie geb. Hertz \*8. 10. 1889 in Köln, verstorben in den USA, Kind: Klaus Hans \*24. 1. 1919 in Köln, hat den Holocaust überlebt. Schuhfabrikant. Wohnanschrift: Köln-Marienburg, Goltsteinerstraße.

---

20 [Http://www.romika.de/historie.htm](http://www.romika.de/historie.htm).

Emigration: 1935 in die Schweiz nach Lugano, später in die USA.

Und tatsächlich findet sich nach kurzer Recherche im Internet ein versteckter Hinweis, dass Nachfahren der Rollmanns und Kaufmanns heute noch Schuhe produzieren:

*My father was Ernest Emil Rollman(n), his father was Hans Rollmann and his mother Mia Hertz Rollmann; my cousins were all Kaufmanns; they were from Cologne and were in the shoe business: ROMIKA; the name still exists (confiscated from the Rollmans/ Kaufmans by the Nazis. Business transferred to Waynesville, North Carolina and is now known as Wellco Enterprises (American Exchange). There are also Herzs in our family. Some Rollmanns went to Israel and changed their name to Ron: Paul Rollmann became Pinchas Ron; Heinz Rollman became Josef Ron, their brother Walter came to Waynesville by way of Shanghai and joined the family business. My father's great uncle was Walter Hertz who at one time owned a bathing suit and lingerie business in Belgium.*

Vielleicht ist dieser kleine Zweig der Überlebenden eine potenzielle Quelle für weitere Nachforschungen. Vielen Dank für den Artikel, der viel aussagt über die westdeutsche Gesellschaft der Nachkriegszeit – und über die 'Bereitschaft' heutzutage, an gewisse Wahrheiten zu erinnern.

### **Heinz Ganz-Ohlig schreibt am 6. Dezember 2011:**

Wie im Artikel erwähnt, gelang den drei Söhnen von Hans und Marie Rollmann die Emigration in die Vereinigten Staaten von Amerika. Sie änderten ihren Namen von Rollmann in Rollman, aus Ernst Emil wurde Ernest. Ernest und Heinz Rollman gründeten zusammen mit ihren Cousins Walter und Kurt Kaufmann die Wellco Shoe Corporation in Waynesville. Die genannten Kaufmanns waren die Söhne von Louis Kaufmann, einem Bruder von Karl Kaufmann und Lina Rollmann, einer Schwester von Hans Rollmann. Karl Kaufmann war nicht an der Neugründung in den USA beteiligt.

Die Akten des Kölner Finanzamts gingen tatsächlich von einem Überleben des Gründers Rollmann aus. Die Oberfinanzdirektion Köln stand den Restitutionsansprüchen der Familie Rollmann keineswegs wohlgesonnen gegenüber. Da in Köln durch alliierte Luftangriffe viele Akten verbrannt waren und die Nationalsozialisten genügend Zeit hatten, kompromittierende Unterlagen zu vernichten, konnten der zuständige Sachbearbeiter z. B. vermelden, dass keinerlei Unterlagen vorhanden seien und der „Rückerstattungsanspruch [...] daher vorläufig nicht anerkannt werden [könne...] Es muss den Antragstellern überlassen bleiben, ihre Ansprüche nachzuweisen.“ bzw. dass der Katalog über die nationalsozialistische Auktion, den die Familie aufgetrieben hatte, keine Hinweise enthalte „daß die Versteigerung etwa zur Beziehung diskriminierender Steuern erfolgte. Die Antragsteller mögen angeben, wie die Verschuldung erfolgte.“

Die Erben Rollman(n) führten neben dem genannten Restitutionsprozess um die Romika weitere um ihre ehemalige Fabrik in Köln wie auch um ihren Privatbesitz, die sie nach langwierigen Verfahren gewannen.

Die im obigen Leserbrief aufgeführte Quelle stammt von Veronika Rollman, der Tochter von Hilda Schürmann und Ernst (Ernest) Rollmann (Rollmann), die in Belgien gebo-

ren wurde und mit ihren Eltern in die USA emigrierte. Ihre Eltern ließen sich später scheiden. Ihre Mutter, vielleicht die letzte betroffene Zeitzeugin aus der Familie, die Auskunft geben konnte, ist im Dezember 2008 verstorben.

**Ralf Kotschka schreibt am 6. Dezember 2011:**

Von Hilda Rollmann existiert in Archiven in den USA ein ausführliches Video-Interview. Übrigens ist im "Trier-Kino" des Stadtmuseums Trier an der Porta auch ein Amateurfilm zu sehen, der eine italienische Faschisten-Delegation zusammen mit örtlichen Nazis ca. im Jahr 1940 bei einem Besuch der ROMIKA-Werkstätten zeigt. Vielleicht könnte man die „credits“ dahingehend ändern, dass höchstwahrscheinlich unter dem Bild zu sehen-



Die Gedenktafel in Gusterath (Foto: AGF)

den Arbeiterinnen sich wahrscheinlich Zwangsarbeiterinnen befinden.

**Bernhard Busch schreibt am 15. Dezember 2011:**

In Absprache mit Herrn Ganz hat die Verbandsgemeinde Ruwer den Text der Tafel am Radweg auch in der Homepage des "Ruwer-Hochwald-Radwegs" eingestellt. Unabhängig davon hat die Verbandsgemeinde ebenso wie die Ortsgemeinden Gusterath und Gutweiler ihre Unterstützung bei der Realisierung des Buchprojekts Herrn Ganz's zugesagt. (Anmerkung der Redaktion: Bernhard Busch ist Bürgermeister der Verbandsgemeinde Ruwer)



*„Romika, ein Begriff, ... seit Jahren ... forever?“*

*Wappen der Gemeinde Gusterath im Bild oben: Der Schuh symbolisiert die wirtschaftliche Bedeutung der Schuhindustrie „Romika“ für die Gemeinde über die letzten Jahre. (Fotos: AGF)*





Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V.

## INFORMATIONEN ZUM HERAUSGEBER ARBEITSGEMEINSCHAFT FRIEDEN

Die Arbeitsgemeinschaft Frieden e. V. (AGF) wurde 1979 gegründet, ist parteipolitisch unabhängig, überkonfessionell und gemeinnützig. Der Verein setzt sich für Frieden, Gerechtigkeit und Menschenrechte ein. Die AGF betreibt heute im Friedens- & Umweltzentrum (FUZ) in der Trierer Innenstadt (Pfüthenstr.1) den Weltladen mit fair gehandelten Produkten, Büchern und Umweltschutzpapier. Die AGF hat dort auch ihr Büro und nutzt die Veranstaltungs- und Seminarräume des Hauses gemeinsam mit anderen Gruppen.

Weitere Angebote des Vereins sind friedenspolitische und friedenspädagogische Veranstaltungen, Zivilcouragetrainings, das Bildungsangebot „Mobil gegen Rechts“, Gewaltprävention, Eine-Welt-Pädagogik und antifaschistische Stadtrundgänge, sowie eine Informations- und Kaffee-Ecke mit Zeitschriftenangebot im Weltladen der AGF.

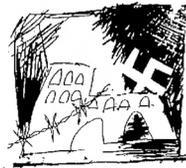
Aktuell hat die AGF 260 Mitglieder, von denen sich rund 30 im Weltladen und zu den Arbeitsschwerpunkten „Eine Welt“, „Asyl“, „Welt Literatur“ und „Trier im Nationalsozialismus“ engagieren. Weitere Ehrenamtliche sind im Vorstand, der Resonanzgruppe und in Projektgruppen sowie bei einzelnen Aktionen dabei, zudem gibt es Honorarkräfte und zwei Hauptamtliche.

Die AGF freut sich über Interessierte, neue Mitglieder und steuerabzugsfähige Spenden:

Aktuelle Informationen: im Weltladen Pfüthenstr. 1 und auf der Website: [www.AGF-Trier.de](http://www.AGF-Trier.de) Interessierte können regelmäßig aktuelle Informationen über den Newsletter „AGF-Info“ erhalten. Anmeldung durch eine leere Mail an: [AGF-Info-subscribe@yahoogroups.de](mailto:AGF-Info-subscribe@yahoogroups.de)

## ARBEITSKREIS „TRIER IM NATIONALSOZIALISMUS“

Der Arbeitskreis ist eine Untergruppe der AGF und erinnert an die Geschehen während des Nazi-Terrors in Trier und möchte das Andenken an die NS-Opfer wach halten. Zudem will er auch heutigen rechtsradikalen Bestrebungen entgegenzutreten und zu Zivilcourage ermutigen. Er tut dies durch die begleiteten Rundgänge sowie durch Veranstaltungen und Ausstellungen zur Regionalgeschichte.



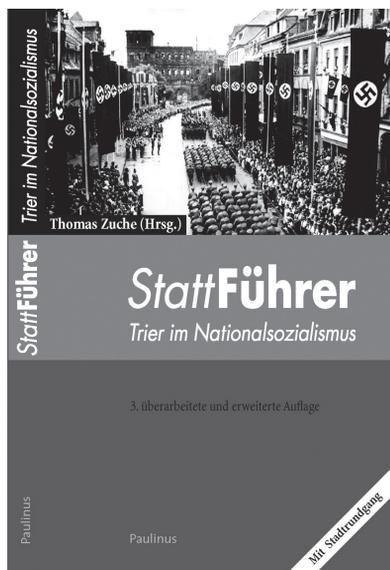
Der Arbeitskreis trifft sich alle 4 - 6 Wochen im Friedens- & Umweltzentrum und freut sich über neue „StattführerInnen“ und Interessierte. Termine sind im AGF-Büro oder auf der Website zu erfahren

Zusammen mit dem Kulturverein Kürenz trägt der Ak Trier in der NS-Zeit der AGF das Projekt Stolpersteine in Trier. Bundesweit wurden seit dem Jahr 2000 mehr als 22.000 Steine verlegt, inzwischen rund 120 in Trier. Diese dezentralen Gedenkstätten sollen helfen, damit die Menschen nicht vergessen werden, die aufgrund des Rassenwahns ermordet

wurden oder weil sie der Diktatur im Wege standen. Jeder, der möchte, kann das Projekt durch Patenschaften für einzelne Steine (120,- Euro) oder Spenden für die Recherchearbeit unterstützen.

## RUNDGÄNGE WIDER DAS VERGESSEN

**Trier in der NS-Zeit** (zu Orten des Widerstands und der Verfolgung) und **Stolpersteine erzählen** (zu Gedenksteinen für NS-Opfern in Trier-Mitte und Süd) heißen die zwei Rundgangangebote.



Die Rundgänge werden zu den Gedenktagen (8. 5. und 9. 11. bzw. 27. 1.) kostenlos angeboten und auf Anfrage für Gruppen und etwa 15mal im Jahr für Schulklassen durchgeführt. (Weitere thematische Rundgänge, die auf Anfrage angeboten werden können, sind „Trierer Kirchen im Nationalsozialismus“, „Auf den Spuren von Hans Eiden“ und „Der Überfall auf Luxemburg“.) Dauer der Rundgänge: rund 1,5 Stunden, Kosten: 70,- € (Der Rundgang soll nicht am Geld scheitern, bitte im AGF-Büro erkundigen) Auch Kombinationen der beiden Rundgänge – thematische Rundgänge und Projektstage dazu sind möglich, die AGF bietet zudem eine **Materiale** mit Filmen und Zeitzeugenaussagen als Text und DVD, sprechen Sie uns bei Interesse an!

**Begleitmaterial:** Nach einem Jahrzehnt Stadtführungen erschien 1996 das Buch „StattFührer. Trier im Nationalsozialismus“ (3. erweiterte Auflage 2005). 2008 veröffentlichte der Arbeitskreis

eine Broschüre zum Rundgang „Stolpersteine erzählen“. Dort findet die Leserin/der Leser Kurzbiografien aller Opfer, für die bis zum Erscheinungsdatum im September 2008 Steine verlegt wurden. Der StattFührer ist im AGF-Weltladen, sowie im Buchhandel erhältlich.

Die **Stolpersteine**-Broschüre ist vergriffen, steht aber zum kostenlosen Herunterladen oder anschauen auf unserer Homepage [www.stattfuehrer.de](http://www.stattfuehrer.de). Hier auch die virtuelle Variante des Rundgangs „Trier im Nationalsozialismus“ mit zahlreichen Informationen und Fotos.



Eine Neuauflage der Stolpersteinbroschüre ist in Planung, zudem wird es ab 2013 einen „Stolperstein-App“ also ein Anwendungsprogramm für Smartphones und Tablet-Computer mit Informationen zu einzelnen Stolpersteinen und den NS-Opfern an die sie erinnern geben: <http://stolpersteine-app.de>

**Kontakt:** Arbeitsgemeinschaft Frieden e. V. , Friedens- & Umweltzentrum, Pfützenstr. 1,  
54290 Trier. Telefon: 0651/994101-7, Fax: -8  
E-Mail: buero@agf-trier.de Website: www.agf-trier.de



*Die Stolpersteine der Familie Hermann (Foto: AGF)*

NEUERSCHEINUNG

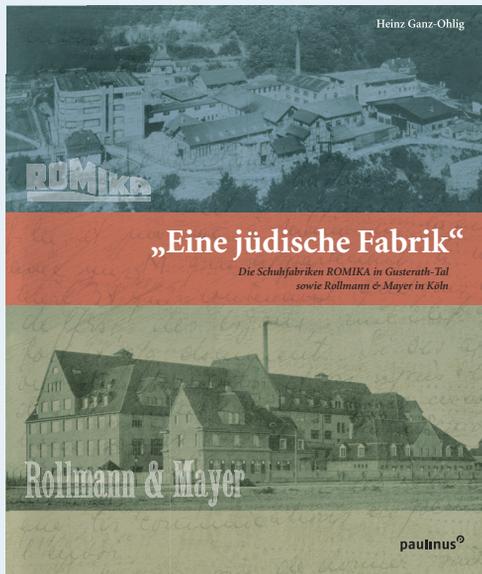
Heinz Ganz-Ohlig

**„Eine jüdische Fabrik“  
Die Schuhfabriken ROMIKA  
in Gusterath-Tal sowie  
Rollmann & Mayer in Köln**

Band 16 der Schriften  
des Emil-Frank-Instituts

ca. 230 Seiten, Festeinband  
ISBN 978-3-7902-1902-9

24,90 € (Subskriptionspreis bis 31.01.2013),  
dann 29,90 €



*„Hellmuth Lemm gründete 1936 die Schuhfabrik ROMIKA. [Er übernahm die existierende Marke] in seine neu gegründete Firma als Firmenbezeichnung.“*

Darstellung „Romika Shoes GmbH“ bis 2010

*„Gerne möchte ich daran erinnern, dass die Romika älter ist. [...] In den Jahren 1932 bis 1935 war ich bei der Gründerfamilie Rollmann in Gusterath eingeladen.“*

Leserbrief von Anna Maria Körholz, TV, 16.07.2007

Warum die 1936 gegründete Fabrik den Namen einer existierenden Marke als Firmenbezeichnung übernahm, dass die ROMIKA vierzehn Jahre älter ist, als lange verlautbart, und dass die Geschichte für die Gründer lebensbedrohlich war, weil sie der jüdischen Religion angehörten, schildert das Buch von Heinz Ganz-Ohlig „Eine jüdische Fabrik“ – Die Schuhfabriken ROMIKA in Gusterath-Tal sowie Rollmann & Mayer in Köln.

**paulinus®**

Paulinus Verlag GmbH | Max-Planck-Str. 14 | 54296 Trier  
Telefon (0651) 46 08-121 | Telefax (0651) 46 08-220  
buchversand@paulinus-verlag.de  
www.paulinus-verlag.de